

**Jahrbuch für Geschichte und Naturkunde
des Saale-Holzland-Kreises
und der Stadt Jena**

2026

Band 5

herausgegeben von Franziska Hagner, Gerhard Jahreis,

Konrad Sachse, Hans Rhode und Andrei Zahn

Langenweißbach 2026

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Vorstellung der Redaktion	6
Grußworte	9
Danksagung	10
 Beiträge zur Regionalgeschichte	
Schwerthieb und Goldgewand – Neue archäologische und bauhistorische Untersuchungen an den Kirchen von Bucha, Schorba und Golmsdorf <i>Andreas Hummel</i>	11
1150 Jahre Kahla – Kursorisches aus seiner mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte – <i>Peer Kösling</i>	29
Wie eine falsche Jahreszahl Anlass für das Ortsjubiläum von Ottendorf wurde – <i>Joachim Voigt</i>	39
Als der Dreißigjährige Krieg die Herrschaft Tautenburg erreichte – Einblicke in ein Landsteuerverzeichnis von 1628 – <i>Franziska Hagner</i>	45
Der Kirchenbau zu Schlöben im 17. und 18. Jahrhundert <i>Lorenz Hempel und Christian Ernst Pusch (†)</i>	61
„Willkommen auf der Leuchtenburg“ Eine Körperstrafe, nicht nur zur Begrüßung – <i>Franziska Hagner</i>	74
Medizinische Versorgung, Krankheiten und Todesursachen der ländlichen Bevölkerung um Jena (1790–1847) – <i>Hans Rhode</i>	85
Grenzsteine der Herrschaftsgrenze Herzogtum Sachsen-Altenburg und Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, Siedlung Heiligenau, Gemarkung Oberrenthendorf – <i>Willi Beer und Peter Stehr</i>	96
Die Altgemeinde in Sachsen-Altenburg – dargestellt am Beispiel Laasdorf <i>Gerhard Jahreis</i>	104
Die „Altgemeinde zu Laasdorf“ und ihre Rolle in der Zeit nach 1945 <i>Joachim Schindler und Günter Schadewald</i>	116
Zum 200. Geburtstag: Auf den Spuren von Georg II. im Amtsbezirk Camburg – <i>Konrad K.W. Sachse</i>	125
125 Jahre Straßenbahn in Jena – <i>Gert Hagner</i>	135
Die Geschichte des Reichsbahnausbesserungswerks Jena – <i>Rolf Greinke</i>	147
Die Geschichte der Elektrizität in Camburg – <i>Dieter Weske</i>	153
Die Veränderungen im Stadtbild Jenas durch die stark zunehmende Industrialisierung von 1905–1930 – <i>Ulrich Bohmüller</i>	165

Beiträge zur Naturkunde

Die Entwicklung der Landschaft des Saale-Holzlands – <i>Jürgen Ellenberg</i>	171
Wildlebende Säugetiere im Stadtgebiet von Jena einschließlich der ackerbaulich und forstlich genutzten Randlagen <i>Dietrich von Knorre und Frank Julich</i>	177
Der Gottlob-König-Stein im Isserstedter Holz bei Jena: Lange verschollen, wiederentdeckt und endlich neu aufgerichtet <i>Gottfried Jetschke und Wolfgang Heinrich (†)</i>	188

Beiträge zur Heimatkunde

Kultur- und Kunstdenkmäler am Beutenberg Campus in Jena: ein Rundgang – <i>Hartmut Bartelt und Christiane Meyer</i>	201
Die Hausstrecke eines Eisenbahnfotografen – <i>Rolf Greinke</i>	210
Vergessene Sportstätten in Jena – <i>Hans-Georg Kremer</i>	224

Vereine und Kultur

Das Stadtmuseum Camburg im Wandel der Zeit <i>Julia Florschütz und Lothar Lepper</i>	243
Das Eisenbahnmuseum Serba – Ein Kleinod für Eisenbahnfreunde <i>Dietmar Zinke</i>	249
Ein Nachruf auf Wolfgang Fiedler – <i>Ulrike Kaiser</i>	255

Archivfunde

Urkundenfund im neu entdeckten historischen Gemeindearchiv von Leutra – <i>Andrei Zahn</i>	259
Ein Musterungsverzeichnis von 1632 im Amt Eisenberg <i>Franziska Hagner</i>	264

Miszellen

Ortsjubiläen – <i>Andrei Zahn</i>	270
---	-----

Rezensionen

Matthias Rupp: Die Burgengruppe auf dem Hausberg bei Jena (Jenaer Archäologische Forschungen 11). Jena 2025 <i>Andreas Hummel</i>	273
Joachim Voigt: Ottendorf – Zeitgeschichte und Vergangenes. Jena 2025 <i>Gerhard Jahreis</i>	276

Tanja König: Dem Seelenheil verpflichtet. Gründung und Förderung von Klöstern im Spätmittelalter am Beispiel der Herren von Lobdeburg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen Kleine Reihe Band 65). Wien, Köln 2023 — <i>Udo Hagner</i>	277
Peer Kösling: Kahla – Ein Spaziergang durch seine Geschichte, 2. überarb. und erw. Auflage, Langenweißbach 2026 — <i>Gerhard Jahreis</i>	280
Birgitt Hellmann und Sylvia Weigelt: Saalenix und Drakolix reisen durch die Zeit. Langenweißbach 2025 — <i>Franziska Hagner</i>	281
 Ausgewählte Neuerscheinungen über Jena und den Saale-Holzland-Kreis (August 2025 bis Juli 2026) — <i>Anna Catharina Hagner</i>	 283

Ein Vorwort

Es heißt, das Jahr 2026 sei etwas Besonderes, denn in der Zahlentheorie ergibt die Zahl nach einigen Iterationsschritten genau 1. Die Zahl 2026 ist somit eine Glückszahl !

Auch für unsere Jahrbuch-Reihe ist das Jahr 2026 ein Glücksjahr. Inzwischen dürfen wir Ihnen mit Stolz und Freude den 5. Band präsentieren. Wie bereits in den vorangegangenen Jahren ist es uns dieses Jahr erneut gelungen, eine breite Vielfalt engagierter Autoren zu gewinnen, die uns durch ihre sorgfältig recherchierten Beiträge neues Wissen zu unserer Heimat vermitteln. Die 26 Fach- und Kurzbeiträge werden wie gewohnt ergänzt durch eine bibliographische Übersicht über die Neuerscheinungen zur Region, einige Rezensionen sowie eine Karte zur besseren Übersicht über die Orte, die in einem oder mehreren Artikeln im Fokus stehen.

Möchten auch Sie die Ergebnisse Ihrer Recherchen interessierten Lesern vorstellen? Dann schreiben Sie uns gerne, denn der 6. Band befindet sich bereits in der Planung. Auch Lob, Kritik oder Anregungen nehmen wir gerne entgegen.

Besonders empfehlen möchten wir Ihnen die Möglichkeit, das Jahrbuch zu abonnieren, sodass es Ihnen sofort nach Erscheinen zum Vorzugspreis zugeschickt wird.

Wir wünschen Ihnen, dass das Jahr 2026 tatsächlich ein glückliches Jahr für Sie war und wünschen Ihnen nun eine unterhaltsame und interessante Lektüre mit dem diesjährigen Band der Jahrbuch-Reihe.

Die Redaktion

Schwerthieb und Goldgewand

Neue archäologische und bauhistorische Untersuchungen an den Kirchen von Bucha, Schorba und Golmsdorf

Andreas Hummel, Dornburg-Camburg

Erdarbeiten in und um Kirchen sind i. d. R. archäologisch zu begleiten, beispielsweise bei Leitungsverlegungen unweit der Kirchgebäude und besonders bei Fußbodenerneuerungen im Inneren der Sakralhäuser. Von 2019 bis 2024 erfolgten solche in Bucha, Schorba und Golmsdorf und lieferten wichtige Befunde. Dabei ragen die Grabungen in Bucha und Golmsdorf heraus, da hier jeweils Bestattungen teils eindrucksvolle archäologische und anthropologische Ergebnisse lieferten. Hinzu kommen prähistorische Siedlungsbefunde sowie bauhistorische Erkenntnisse im Bereich des Golmsdorfer Kirchgebäudes.

Bucha

In Bucha wurden 2020 Abwasserrohre im Ortskern im Umfeld der Kirche St. Michael verlegt (Abb. 1). Die dabei geöffnete Grabungsfläche reichte, anders als in Golmsdorf und Schorba, jedoch nicht an das Kirchengebäude heran. Innerhalb von zwei Kanalgräben stieß die vor Ort tätige Baufirma auf Skelette, die das Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA)



Abb. 1. Bucha. Arbeiten im Kanalgraben nordöstlich der Kirche.



Abb. 2. Bucha. Grabgrube der Bestattungen von Individuum 6 und 7.



Abb. 3. Bucha. Bestattung von Individuum 11. Die Schädeldecke wurde bei den Baggararbeiten eingedrückt.



Abb. 4. Bucha. Bestattung von Individuum 10 von Norden, Detail mit eng aneinander liegenden Unterschenkeln.

anschließend freilegte und dokumentierte. Bis zum Ende der Maßnahme konnten zunächst 14 Individuen erfasst werden. Durch die anthropologischen Auswertungen im Nachgang kamen nach Ausweis einzelner Knochen weitere zwölf Individuen hinzu. Gemäß christlichem Bestattungsbrauch waren alle Bestattungen West-Ost ausgerichtet. Grabgruben konnten mehrfach beobachtet werden (Abb. 2), wenngleich die Individuen teils dicht übereinander lagen bzw. ältere Gräber störten. Die Arme lagen i. d. R. parallel zum Körper (Abb. 3), ab und an befanden sich die Hände auf dem Becken. Eng aneinanderliegende, leicht nach innen gedrehte

Der Kirchenbau zu Schlöben im 17. und 18. Jahrhundert

Lorenz Hempel und Christian Ernst Pusch (†), Schlöben

Vorbemerkungen

Das Dorf Schlöben (heute im Saale-Holzland-Kreis) liegt am Südhang der Wöllmisse, einem Hochplateau, das sich in West-Ost-Richtung von Jena bis kurz vor Thalbürgel erstreckt. In der Zeit, über die im Folgenden berichtet werden soll, gehörte der Ort zu verschiedenen Herzogtümern: 1603-1672 Sachsen-Altenburg, 1672-1680 Sachsen-Gotha-Altenburg, 1680-1707 Sachsen-Eisenberg, 1707-1826 Sachsen-Gotha-Altenburg und 1826-1918 Sachsen-Altenburg. Nach Abschaffung der Monarchie zählte Schlöben zum Freistaat Sachsen-Altenburg, ab 1920 zum Land Thüringen.¹ Es war immer ein sogenanntes „adliges Dorf“, hatte ein Rittergut und ein Schloss.

Bei Löbe kann man über die Kirche in Schlöben u.a. lesen: „An Stelle derselben stand früher eine bloße Kapelle, welche im Jahre 1228 als zur Parochialkirche St. Peter in Lobeda gehörig erwähnt wird, später aber zur Pfarrkirche erhoben wurde und Anfang des 15. Jahrhunderts unstreitig eine solche war; [...] Der Kirchenpatron Georg Rudolph von Heßler ließ um 1640 an ihr die Kirchenmauer erhöhen und die Kirche und Turm gar manierlich bauen.“²



Abb.1: Die heutige Kirche in Schlöben von Süden



Abb. 2: Ansicht von Westen aus

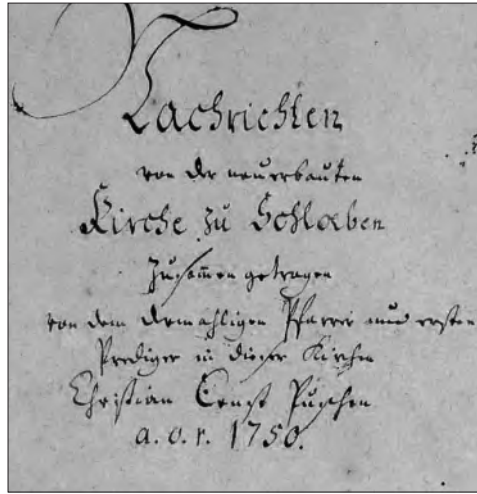


Abb. 3: Titelblatt der Handschrift von Pusch

Georg Rudolph von Heßler war 1640 Eigentümer der Rittergüter Rabis und Schlöben und einigte sich 1640 mit dem Rittergutsbesitzer in Drackendorf, dass die Kirche in Rabis Filial der Schlöbener Kirche wird.³ Nach Schlöben war (und ist) das Dorf Podelsatz eingepfarrt. Ein weiteres Filial war die Kirche Drauschwitz mit den dorthin eingepfarrten drei so genannten oberen Dörfern Mennewitz, Trockhausen und Zötnitz.

Die Kirche in Schlöben, wie sie heute noch steht, ist 1750 eingeweiht worden. Bis zum Zeitpunkt der Einweihung gibt es eine fast 150-jährige Geschichte über die Bemühungen, statt der alten baufälligen Kirche eine neue zu bauen.

Diese lange Geschichte hat 1750 der damalige Pfarrer Christian Ernst Pusch handschriftlich festgehalten. Diese Handschrift⁴ dient als wichtige Quelle für diesen Artikel. Ich (L.H.) habe mir deshalb erlaubt, ihn, ohne ihn zu fragen, als Autor mit zu benennen.

Das Ringen um einen Neubau der Kirche

Dieses Ringen vollzog sich in mehreren Akten, wie in einem Schauspiel, in dem sich die beteiligten Parteien um ihre Beiträge zum notwendigen Neubau stritten. Das sind nicht nur Kosten, sondern auch Dienstleistungen, die in Form von Frondiensten abgeleistet werden sollten. Wichtige Entscheidungsträger waren dabei auch die Konsistorien und Gerichte, wobei der Rittergutsbesitzer, der ebenfalls der Kirchenpatron war, über eine eigene Gerichtsbarkeit verfügte. Die ernestinischen Länder hatten zunächst ein gemeinsames Konsistorium mit Sitz in Jena, das für Kirchen und Schulen die entsprechende Verwaltungseinheit war; vielleicht vergleichbar mit einem heutigen Ministerium. Ab dem Jahre 1612 hatte das Herzogtum Sachsen-Altenburg ein eigenes Konsistorium in Altenburg, das für den hier betrachteten Zeitraum auch die Zuständigkeit für Schlöben behielt.

„Willkommen auf der Leuchtenburg“ Eine Körperstrafe, nicht nur zur Begrüßung

Franziska Hagner, Pirna

Im Jahr 2024 jährte sich die Einrichtung des Zuchthauses auf der Leuchtenburg zum 300. Mal. Dieses denkwürdige Jubiläum bildete den Anlass die Geschichte des Zuchthauses, zu dem phasenweise auch ein sogenanntes Irrenhaus und Armenhaus gehörten, grundsätzlich und detailliert aufzuarbeiten, um so das Schicksal der Inhaftierten zu erfassen und ihre Lebensumstände besser zu verstehen. Teil dieses Projektes war zudem die Digitalisierung und Erschließung von rund 350 Gefangenakten, die im Staatsarchiv Altenburg lagern und auf diese Weise den interessierten Nutzern zur digitalen Recherche zur Verfügung gestellt werden können. Die Autorin hat im Rahmen der Projektarbeit etwa 150 dieser Untersuchungs- und Anstaltsakten ausgewertet. Der nachfolgende Beitrag bietet einen ersten Einblick in die neu gewonnenen Forschungsergebnisse zum Leben und Alltag all jener Menschen, die im Zuchthaus inhaftiert, aber auch beschäftigt waren. Voraussichtlich im Jahr 2027 werden sich dann alle Interessierten über die Veröffentlichung des außergewöhnlich umfangreichen Buches „Das Zucht-, Armen- und Irrenhaus auf der Leuchtenburg: Geschichten – Ereignisse – Schicksale“ durch die Stiftung Leuchtenburg freuen dürfen. Durch die Beiträge mehrerer Autoren eröffnet sich ein breites Themenspektrum zu allen Aspekten des Lebens und Arbeitens auf der



Abb. 1: Historische Ansicht der Leuchtenburg von Westen her, etwa um 1880. Nach Schließung des Zuchthauses im Jahr 1871 haben bereits erste Umbauten für die touristische Nutzung stattgefunden

Leuchtenburg, wobei auch die Bewohner des Armen- und Irrenhauses sowie die Zuchtheimer, das übrige Zuchthauspersonal und die militärische Wachmannschaft eingehende Betrachtung erfahren und somit die erste grundlegende Aufarbeitung der Leuchtenburger Zuchthaus-Geschichte überhaupt erfolgt. Hierdurch wird der Wissensschatz hinsichtlich einer bedeutsamen Nutzungsepoche der Burg beträchtlich erweitert, was sich auch in künftigen Ausstellungsinhalten widerspiegeln wird. Bezogen auf die Zuchthäuser des ehemals benachbarten Kurfürstentums Sachsens (v.a. Waldheim und Zwickau) hat Falk Bretschneider bereits 2008 eine ebenfalls sehr umfassende Publikation vorgelegt,¹ die sich jedoch in ihren Fragestellungen an ein wissenschaftliches Publikum richtet und den Fokus nicht auf Einzelschicksale der Häftlinge und Bediensteten legt. Gerade durch die Betrachtung der Häftlingsbiographien der Leuchtenburg gelingt es jedoch unser Verständnis für die Vergangenheit zu erweitern und eine lebendigere Vorstellung von der gänzlich anderen Lebenswirklichkeit zu erhalten: Dies betrifft v.a. die einstige moralische Erwartung an den Menschen, ein nützlicher, angepasster und funktionsfähiger Teil der Gesellschaft zu sein sowie die gesellschaftlichen Konsequenzen, die auf abweichendes, sozial unerwünschtes Verhalten folgten und die resultierenden Formen der sozialen Ausgrenzung und Ächtung. Besonderes Interesse erwecken auch die damals genutzten disziplinarischen Möglichkeiten, Häftlinge zu einem angepassten – sprich: gesellschafts- und gottgefälligen – Lebenswandel zu erziehen und auf die Rückkehr in die Gesellschaft vorzubereiten im Sinne des heute noch stärker ausgeprägten Resozialisierungs-Anspruchs, die auf die progressive Bedeutung hinweist, die dem Leuchtenburger Zuchthaus zeitweise zugeschrieben wurde.

Die „Reise ins Zuchthaus“ und seiner Geschichte beginnt nun mit der Einlieferung der Häftlinge.

Die Einlieferung von Zuchthaus-Häftlingen²

Nach der rechtskräftigen Verurteilung eines Untertanen zu einer Zuchthausstrafe, wurde diesem das Urteil bekannt gemacht, woraufhin er erklären musste, ob er das Urteil akzeptierte oder Berufung („*Appellation*“) einlegen und einen Verteidiger bestellen wollte. Zeitgleich ging dem fürstlichen Amt Kahla bzw. dem Kreisamt Kahla die Mitteilung über die Verurteilung und die im Urteil festgelegten Haftbedingungen zu.

Die Häftlinge wurden in den Folgetagen dem Zuchthaus aus den lokalen Amtsgefängnissen zugeführt (z.B. in Eisenberg, Roda, Kahla, Ronneburg), die oft als „*Amts-Fronvesten*“ bezeichnet wurden. Dabei wurden die Häftlinge mittels Fuhrwerken bis nach Kahla oder Seitenroda und von dort auf die Leuchtenburg transportiert, wodurch die Kosten nicht dem Amt Kahla, sondern den anderen Ämtern entstanden. Eine offizielle Amtsfolge seitens der Bauern des jeweiligen Amtes war in diesen Fällen nicht nötig, wodurch Kosten eingespart werden konnten. Anders verhielt es sich mit den weiter entfernt liegenden Ämtern um Altenburg und Gotha. Hier schlug der Kahlaer Amtmann den Fürstlichen Räten 1733 vor, dass die robusten, kräftigen Häftlinge zu Fuß durch den Amtsfronknecht auf die Leuchtenburg gebracht werden könnten. Im Fall, dass gleich mehrere Häftlinge auf die Leuchtenburg zu transportieren wären, könnten dem Amtsfronknecht einige Bauern im Rahmen der offiziellen Amtsfolge (als Lehnungsverpflichtung) zur Seite gestellt werden. Häftlinge in schlechtem Gesundheitszustand könnten von Amt zu Amt über

Grenzsteine der Herrschaftsgrenze Herzogtum Sachsen-Altenburg und Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, Siedlung Heiligenau, Gemarkung Oberrenthendorf

Willi Beer, Renthendorf und Peter Stehr, Regnitzlosau



Abb. 1: Grenzstein Sachsen-Altenburg/Sachsen-Weimar-Eisenach am Schullandheim Unterrenthendorf, eingangs des Pfarrtals

Im Zuge der Arbeit am Heimatbuch „Siedlung Heiligenau & Gutshof Beer“ und der Neuausgabe der Chronik des Dorfes Schwarzbach von Lehrer Arno Müller (1906), wurden im Jahre 2023 Recherchen zu Herrschaften, Grenzen, Gemarkungen und Fluren eingebunden. Ein weiterer Grund für diese Recherchen war der Waldbesitz des Gutshofes Beer an diesem Grenzverlauf auf Weimarer Seite, Flur 4 der Gemarkung Oberrenthendorf. Das Ziel war es, die alten Grenzsteine zu finden und ihre Standorte sowie ihren Erhaltungszustand zu dokumentieren.

Die dokumentierte Grenze mit den noch vorhandenen Grenzsteinen und den darauf befindlichen Kürzeln HA (Herzogtum Altenburg) und GW (Großherzogtum Weimar), erfasst den Kickelsberg, 389,4 m über Normalhöhennull (NHN) am Grenzweg von Ost nach Südwest der Gemarkungen Schwarzbach, Flur 2, Flur 3 im Osten, Oberrenthendorf, Flur 4, Unterrenthendorf Flur 2. Nörd-

lich liegt die Gemarkung Hellborn mit dem Taubenberg, 369,1 m NHN.

Dieser Berg wird in der Chronik des Dorfes Schwarzbach, so beschrieben: „Der steilste und höchste Punkt der rechten Talwand ist der Kickelsberg (*gigen* – sich



Abb. 2: Kickelsberg bei Heiligenau

versammeln). Nicht allein sein Name weist darauf hin, daß er ein Ort der Versammlung zum Kampfe gegen die andringenden Sorben war, sondern es drängen vor allen Dingen seine Lage und seine Beschaffenheit zu der Annahme, daß sich auf ihm eine alte, germanische Befestigung befunden haben muß“.¹

Das Foto zeigt zwei Bergsporne nach Süden, getrennt durch das Aurichtal (benannt nach der bewirtschaftenden Gutshoffamilie Auerbach in Heiligenau 1696 – 1910). Bis heute gibt es „Streit“ unter den Dorfbewohnern, welcher der beiden Berge der Kickelsberg ist. Die Flurkarten der Katasterämter belegen den Kickelsberg in den Fluren Heiligenau und Schwarzbach.

Das Thüringer Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation (TLBG) gab hierzu folgende Auskunft: „Dieser Kickelsberg ist einfach groß genug, als dass er sich über Teilbereiche der Gemarkung Oberrenthendorf, Flur 4, und der Gemarkung Schwarzbach, Flur 3 erstreckt. ... Tatsache ist, dass die Lagebezeichnung ‚Kickelsberg‘ sowohl in Oberrenthendorf, Saale-Holzland-Kreis (KB Pößneck) und in Schwarzbach, Landkreis Greiz (KBZRT) in allen Karten auftritt ... Es handelt sich aber um ein und den gleichen Berg, auf dessen langgezogener Kammlinie ein Weg verläuft ...“² (gemeint ist der Alte Weidaer Weg)

Mit der Neugliederung und Bildung des Herzogtums Sachsen-Altenburg 1826 im Ergebnis der Ausgliederung des Altenburger Anteils des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg wurden die territorialen Grenzen neu gezogen. Die erneute aufwendige Markierung des veränderten Herrschaftsgebietes mit Tausenden von Grenzsteinen erfolgte nach deren Herstellung und Aufstellung mit der Jahreszahl 1833.



Abb. 3: Grenzstein HA



Abb. 4: Grenzstein GW



Abb. 5: Grenzstein 1833

Diese Herrschaftsgrenze bildet im Flurbereich Heiligenau die Grenze der Gemarkungen Unterrenthendorf, Altenburger Westkreis Roda mit zwei Fluren und Oberrenthendorf mit den Fluren 1 bis 4 im Weimarer Neustädter Kreis.

Diese Grenze verläuft aus Osten kommend entlang des Alten Weidaer Weges auf der Höhe von Neuensorga, heute Kreis Greiz, nach Kleinebersdorf auf die Hellborner Straße treffend weiter durch die Tälerdörfer nach Roda, ab 1925 Stadtroda.

Die Grenze der beiden Herzogtümer verlässt den Höhenweg am Ende der Gemarkung Oberrenthendorf, Flur 4, nach Süd-Westen im Waldgebiet Pfarrholz

Zum 200. Geburtstag: Auf den Spuren von Georg II. im Amtsbezirk Camburg

Konrad K.W. Sachse, Jena-Kunitz

Herzog Georg II. und seine Zeit

Am 2. April 2026 jährte sich der Geburtstag von Georg II., Herzog von Sachsen-Meiningen, zum zweihundertsten Mal. Er ist vor allem als „Theaterherzog“ in die Geschichte eingegangen, hat sich aber gleichermaßen als kluger Staatslenker und Reformers verdient gemacht.¹ Zentrum des Gedenkens und der Erinnerung ist naturgemäß Meiningen, die Stadt in der Georg 48 Jahre residierte und die Geschicke des kleinen Landes leitete. Das dortige Staatstheater, dessen Gebäude 1909 noch unter seiner Regentschaft als letzter neoklassizistischer Theaterbau in Deutschland wiedererrichtet wurde, ehrte den Herzog in der Saison 2025/26 mit einem viel beachteten Spielplan, der sage und schreibe 23 Premieren mit sieben Uraufführungen auf die Bühne brachte.

Auch im Amtsbezirk Camburg, welcher von 1826 bis 1919 zu Sachsen-Meiningen gehörte, hat der Herzog historische Spuren hinterlassen. Die meiningische Exklave mit ihren knapp 9000 Einwohnern (1852) nahm im Herzogtum eine gewisse Sonderstellung ein, weil sie im Vergleich zu den südthüringischen Landesteilen das bessere Ackerland besaß, Obst- und Gartenbau gut entwickelt und die Bauernwirtschaften insgesamt wohlhabender waren.² In diesem Artikel wollen wir vor allem an die Besuche Georgs II. in Camburg und Umgebung erinnern.

Georg übernahm die Herrschaft des kleinen Fürstentums unter dramatischen Umständen, denn im Jahre 1866 stand die Existenz des Meininger Fürstentums auf der Kippe. In den Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft im Deutschen Reich hatte sein Vater Bernhard II. sich und sein Land auf die Seite Österreichs gestellt, wodurch er nach dem preußisch-österreichischen Krieg 1866 auf der Seite der Verlierer landete. Bei den anschließenden Friedensverhandlungen lehnte Bernhard den Beitritt zum preußisch dominierten Norddeutschen Bund strikt ab. Um den Widerstand zu brechen, ließ das siegreiche, von Bismarck regierte Preußen am 19. September 1866 seine Truppen in Meiningen einmarschieren. Die Stadt Camburg war schon im Juli des Jahres besetzt worden, indem „eine Abteilung preußische Landwehr mit 2 Kommissaren v. Gilsa und v. Zehrzewski ... [einrückte], um die Grafschaft zu occupieren“.³ Reichskanzler Otto von Bismarck hegte Zeit seines Lebens Vorurteile gegen die auf ihrer Selbstständigkeit beharrenden kleinen Fürstentümer, deren Herrscher er als „Zaunkönige“ verspottete.⁴ Bei dieser Gelegenheit hätte er wohl das Herzogtum Sachsen-Meiningen am liebsten ganz aufgelöst, schließlich stellte er dem widerspenstigen Herzog Bernhard II. ein Ultimatum: Abdankung oder weitreichende Gebietsabtretungen plus 3 Taler Kontribution pro Kopf der Bevölkerung. Dies zwang den Meininger, am 20. September 1866 die Regierung zugunsten des Erbprinzen Georg niederzulegen. Georg war Premierleutnant im preußischen Heer und hatte im Gegensatz zu seinem Vater beste Verbindungen nach Berlin. Er wurde von Bismarck und dem späteren Kaiser Wilhelm I. durchaus

geschätzt. Schließlich war man ja auch mit der Hohenzollern-Familie durch Georgs erste Ehe mit Charlotte von Preußen verwandt.⁵ Der Sohn übernahm nun als **Georg II.** die Regentschaft und wandte sich mit folgender Verlautbarung an sein Volk:⁶

„An Meine lieben Meininger!

Tief erschüttert, daß die unerbittlichen Ereignisse dieses Jahres Meinen vielgeliebten Vater bewogen haben, den hochherzigen Entschluß zu fassen, Seine segensvolle fast 50jährige Regierung niederzulegen, trete ich Mein hohes Amt an. Ich flehe zu Gott, daß Er Mich stärke und erleuchte, Mir Kraft gebe, demselben mit der Treue und Hingebung vorzustehen, durch welche Mein vielgeliebter Vater in so seltener Weise Fürsten ein leuchtendes Vorbild war.

Mit Liebe und Vertrauen komme Ich Euch entgegen! Unterstützet Mich in Meinem schweren Berufe durch Euer Vertrauen!

Meiningen, den 21. September 1866.

Georg“

Anschließend fällt er die notwendigen politischen Entscheidungen, indem er am 8. Oktober 1866 Frieden mit Preußen schloss und dem Norddeutschen Bund beitrug.

Auch wenn Georg als Vierzigjähriger quasi über Nacht auf den Thron gehoben wurde – von Seiten des Vaters war dies keineswegs geplant, denn die beiden hatten ein gespanntes Verhältnis – so war er aufgrund seiner geistig-intellektuellen Fähigkeiten sowie seiner gründlichen und vielseitigen Ausbildung dennoch gut



auf eine solche Aufgabe vorbereitet. Schon im Kindesalter galt er als hochintelligent und genoss eine ausgezeichnete Bildung. Er studierte Staats- und Rechtswissenschaften an der Universität Bonn (1844-1846) und besuchte dort auch Vorlesungen in Geschichte und Kunstgeschichte. Während der Semesterferien reiste er nach Paris (1845) und London (1846), anschließend studierte er auf eigenen Wunsch noch zwei Semester in Leipzig. Es folgte die vorgezeichnete Offizierskarriere in der preußischen Armee. Im Laufe der Zeit, insbesondere zu Beginn der 1860er Jahre, entwickelten sich tiefgreifende Konflikte mit dem regierenden Vater, der dem Sohn weder bei politischen Entscheidungen noch in Kunstdingen ein Mitspracherecht einräumte.

Abb. 1: Lebensgroßes Bildnis Georgs II. im Staatstheater Meiningen. Es wurde posthum zum 100. Geburtstag von seinem Sohn Prinz Ernst gemalt.

Die Geschichte des Reichsbahnausbesserungswerks Jena

Rolf Greinke, Jena

Fährt man auf der Saalbahn von Norden kommend in den Jenaer Saalbahnhof ein, erscheinen linker Hand gut erhaltene Backsteinhallen aus den frühen Jahren des vorigen Jahrhunderts. Leider ist das ein seltener Fall gepflegter und genutzter alter Industriearchitektur. Es handelt sich um die Gebäude des ehemaligen Reichsbahnausbesserungswerks (Raw) Jena, heute zum großen Teil von einem Baumarkt belegt. Dieser erfreuliche Umstand und eine gut erhaltene Glasplattenaufnahme aus der Kaiserzeit im Stadtmuseum brachten mich darauf, der Geschichte des Raw auf den Grund zu gehen. Doch seltsam, es ist nur sehr wenig dazu herauszubekommen.



Abb. 1: RE42 nach Nürnberg Hbf passiert die ehemalige Richthalle I des Raw Jena

Zumindest ist mir beim Gang durch diesen Baumarkt jetzt bewusst, durch die Richthalle II des alten Raw zu laufen, die stählernen Dachbinder wirken wie alter Bestand und regen die Phantasie an. Selbst Nebengebäude sind bestens erhalten. Ursprünglich als Werkstätten der privaten Saalbahn angelegt, sollten dort alle mechanischen Anlagen und sogar Brücken und Drehscheiben gewartet werden. Die entsprechenden Werkzeugmaschinen trieb eine Dampfmaschine mit 20 Pferdestärken an. Die thüringischen Kleinstaaten konnten sich keine eigene Staatsbahn leisten, so gelangte die Saalbahn 1895 an die KPEV, die „königlich preußische Eisenbahn-Verwaltung“ und aus der Jenaer Werkstatt wurde eine „königliche Hauptwerkstatt“ dieser Staatsbahn. Hier reparierte man nun Lokomotiven und Wagen.

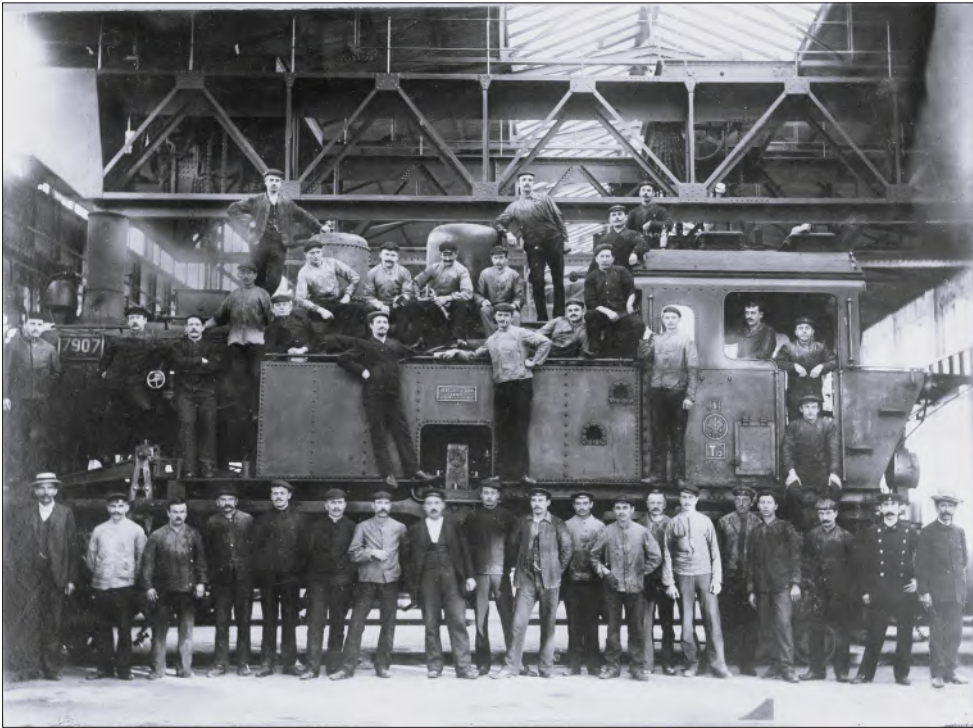


Abb. 2: Eine Tenderlok vor dem ersten Weltkrieg im Ausbesserungswerk in Jena

In diese Zeit gehört die Plattenaufnahme einer Tenderlok im Jenaer Stadtmuseum (Abb. 2). Dabei handelt es sich um eine interessante Sonderbauart. Angeschrieben ist die Baureihe T13, doch damit bezeichnete man zwei ganz unterschiedliche Typen. Auf dem Bild ist eine Gelenklok der Bauart Hagans zu sehen. Ein typisches Produkt einer Zeit, in der die Eisenbahn einen riesigen Aufschwung erlebte. Die Transportlasten stiegen rasant, die technische Entwicklung kann jedoch nur schwer folgen. Es wurden immer stärkere und damit größere, längere Lokomotiven gebraucht. Die vielen Kuppelachsen können sich bei starrer Anordnung allerdings nicht so einfach den Kurven anpassen. Daher experimentierte man mit unterschiedlichsten Konstruktionen. Ziel war es, eine ausreichende Gelenkigkeit herzustellen. Da gibt es Drehgestelle mit jeweils separaten Dampfzylindern als Antrieb. Deren Problem ist die mangelnde Dichtigkeit der beweglichen Dampfleitungen. Andere Konstruktionen behalten die zwei festen Dampfzylinder bei und versuchen, nur einzelne Achsen in einem abgeteilten Rahmenteil beweglich zu gestalten. Dabei muss dann die sich im Bogen verändernde Länge der Treibstangen ausgeglichen werden. Unsere Lok gehört den letzteren Bauarten an. Christian Hagans betrieb in Erfurt eine Lokfabrik und meldete die von ihm erfundene Lösung als Patent an. Erkennungszeichen ist der riesige, senkrechte Schwinghebel etwa in der Mitte. Auf Abbildung 3 ist dies ohne Personal etwas besser erkennbar. Über eine spezielle Hebelkonstruktion überträgt sich die veränderte Bewegung auf die Treibstangen des zweiten, beweglichen Treibachsenteils. Die Loks dieser Bauart wurden dann



Abb. 3: Hier ist der senkrechte Schwinghebel einer Hagans-Gelenklok gut zu erkennen

allerdings in Kassel bei Henschel gebaut, da man in Erfurt nur kleinere Loks herstellen konnte. Hinsichtlich ihrer Leistung bewährten sie sich gut, die T13 fuhren zum Beispiel Personenzüge auf der Schwarzatalbahn. Es gab auch eine größere, zugkräftigere Bauart mit fünf Treibachsen, die T15. Sie fuhren Güterzüge auf der hügeligen Strecke von Camburg nach Zeitz, sollen aber mit Übergaben auch bis Jena gekommen sein. Man stelle sich diese „Heuwender“ unter den Dornburger Schlössern vor... Leider gibt es davon keine Bilder, umso wertvoller unsere alte Glasplattenaufnahme.

Man kann sich aber unschwer vorstellen, dass die komplizierten Konstruktionen einen hohen Unterhaltungsaufwand erforderten. Manchmal brauchen die genial einfachen Lösungen etwas länger. Die erfand dann der Österreicher Karl Gölsdorf, indem er den Treibachsen in einem festen Rahmen einfach eine ausreichende Seitenverschieblichkeit gab. Schon war es um die Gelenkbauarten geschehen, sie verschwanden sehr bald. Leider ist keine einzige Hagans-Gelenklok erhalten.

Nur die Familie Hagans hat sich in Erfurt gehalten und ist ihrer Bahn-Tradition treu geblieben. 2018 ging Hans-Christian Hagans als Eisenbahnbetriebsleiter bei der Erfurter Bahn in den Ruhestand.

Welche weiteren Loktypen in Jena nun unterhalten wurden, ist schwer zu ermitteln. Auf jeden Fall nicht nur Loks, sondern auch Wagen. Beengte Platzverhältnisse begrenzten jedoch die weitere Ausdehnung. Bis in die zwanziger Jahre vergrößerte man die Anlagen noch durch eine zusätzliche Halle mit einer Schiebebühne. Zu dem Komplex gehörten nun drei Richthallen mit 52 Arbeitsständen für Wagen und sechs für Lokomotiven. 700 Mitarbeiter fanden Arbeit. Doch schon kurz darauf unterstellte man den Jenaer Betrieb als Werksabteilung dem Raw Gotha. Wegen der beengten Platzverhältnisse und fehlender Erweiterungsmöglichkeiten drohte sogar die Schließung.²



Abb. 4: Es konnten auch größere Schlepptenderloks gewartet werden

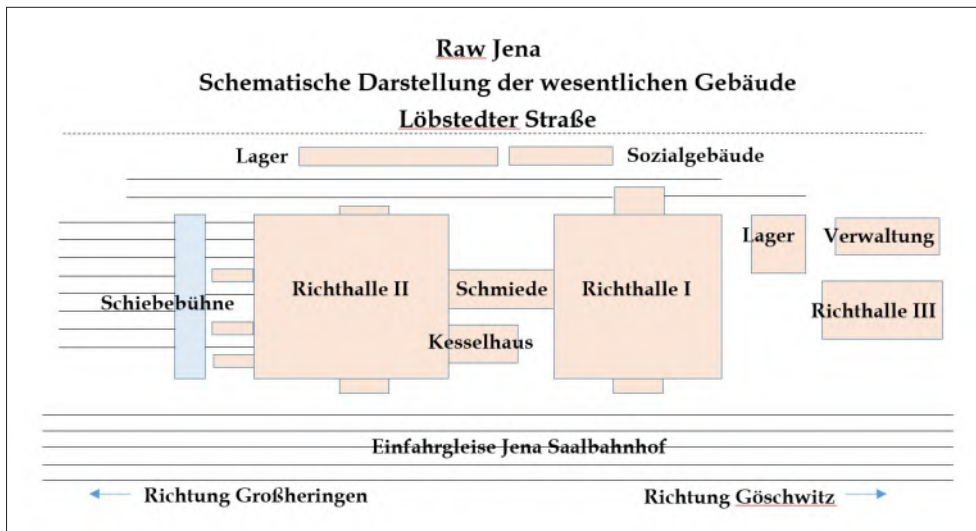


Abb. 5: Gebäude des Raw Jena um 1960¹

Während der Nazi Herrschaft ging es dann scheinbar wieder aufwärts. Im Krieg mussten Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge die Arbeit der als Soldaten eingezogenen Mitarbeiter ersetzen. Das Kriegsende traf auch das Raw schwer, Bomben zerstörten große Teile der Hallen und trafen die ungeschützt in Baracken hausenden Häftlinge.

Wegen der Enge versuchte man sich früh zu spezialisieren, Kesselwagen hatten auch im Krieg große Bedeutung. Nach dem ersten Nachkriegschaos und dem

Ausgewählte Neuerscheinungen über Jena und den Saale-Holzland-Kreis (August 2025 bis Juli 2026)

Anna Catharina Hagner, Grabsdorf

Geographie

Marion Gebauer: Jena. Die Lichtstadt, Gudensberg-Gleichen: Wartberg Verlag 2026 (71 Seiten).

Katy Kasten-Wutzler (Hrsg.): Jenaer Planetenweg, Jena 2025 (11 Karten, Hülle).

Hans-Georg Kremer: Unsere Wanderungen 2025, Jena 2026 (66 Seiten).

Ramthor-Stiftung (Hrsg.): 12 Ausflüge in die Umgebung von Apolda, Apolda 2025 (172 Seiten).

Regionalgeschichte

Joachim Bauer/Stefan Gerber (Hrsg.): Tokyo - Shanghai - Weimar - Jena. Ostasienbeziehungen im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Jena 17), Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2025 (357 Seiten).

Walter Degenstein: Aus der Geschichte von Maua. Die Glocken der St.-Laurentius-Kirche in Maua, Maua 2025 (35 Seiten).

Fritz Fiedler: Jenaer Studentenleben auf Stammbuch-Bildern des 18. Jahrhunderts, Essen: akadpress 2026 (304 Seiten).

Förderverein Alte Schule Dorndorf (Hrsg.): Dorndorf-Steudnitz, Band 5, Dorndorf 2026.

Jenaer Nahverkehr (Hrsg.): Nahverkehr in Jena. Eine Geschichte mit Zukunft. Zum Jubiläum 125 Jahre Straßenbahn Jena, Jena: Jenaer Nahverkehr GmbH 2026 (156 Seiten).

Jana Kämpfe (Hrsg.): Die Dorf- und Gemeindeordnung von Hummelshain aus dem Jahr 1660. Edition und Kommentar, Kranichfeld: Hahndruck Kranichfeld 2025 (104 Seiten).

Peer Kösling: Kahla. Ein Spaziergang durch seine Geschichte, 2. Aufl., Langenweißbach: Jenzig-Verlag 2026 (188 Seiten).

Landratsamt Saale-Holzland-Kreis (Hrsg.): XXII. Heimattag der Region Saale-Holzland-Kreis. 27. September 2025 Weißenborn, Eisenberg 2025 (43 Seiten).

Sieglinde Mörtel (Hrsg.): Auf Spurensuche im Dorf Winzerla, Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag 2025 (67 Seiten).

Ortsteilrat Winzerla (Hrsg.): Ein Spaziergang durch Vergangenheit und Gegenwart des Dorfes Winzerla. Festschrift. 700 Jahre Gemeinde Winzerla 1325-2025, Jena 2025 (102 Seiten).

Enrico Paust: Untersuchungen in der Stadtkirche St. Michael (Forschungen zum Collegium Jenense 4), Jena: Vopelius 2025 (295 Seiten).

Kunst-, Literatur-, Musik- und Kulturgeschichte

Gerlinde Böhnisch-Metzmacher: Geschafft! Gerlinde Böhnisch-Metzmacher zum 90. Geburtstag, Jena: Verlag der Jenaer Bücherstube 2026 (141 Seiten).

Antje Neumann (Hrsg.): Bauhaus in Dornburg 1920-1925. Insel der Eigenbrötler, Jena 2025 (195 Seiten).

Matthias Rupp: Das Johannistor in Jena (Jenaer Beiträge zur Denkmalpflege, Baugeschichte und Archäologie 3), Jena 2025 (49 Seiten).

Nicole Schäufler: Schloss Christiansburg in Eisenberg/Thüringen. Schlossführer, Eisenberg 2025 (36 Seiten).

Erik Stephan (Hrsg.): Kunst- und Wunderkammer. Sammlung Gerhard Theewen & Werke aus der Sammlung Opitz-Hoffmann. 13. Dezember 2025 - 8. März 2026, Jena: Städtische Museen Jena 2025 (77 Seiten).

Erik Stephan (Hrsg.): So viel Silber im Grau. Kunst aus der DDR. Malerei, Zeichnung, Grafik und Plastik aus den Beständen der Kunstsammlung Jena, Jena : Städtische Museen Jena 2025 (237 Seiten).

Wirtschaft

Johannes Bähr: Das Jenaer Glaswerk Schott & Gen. in der Zeit des Nationalsozialismus (Zeitschrift für thüringische Geschichte, Beiheft 53), Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2026 (111 Seiten).

Friedmar Kerbe: Wie der Strom nach Roda und in den Altenburger Westkreis kam. Die Zeit des Obermüllers Max Schieferdecker (1897-1935), Erfurt: TEAG Thüringer Energie AG 2025 (140 Seiten).

Katrin Rohnstock (Hrsg.): Der große Schock. Ostdeutsche erzählen von den Folgen der Treuhandpolitik (Rohnstock Biografien), Berlin: BeBra Verlag 2025 (239 Seiten).

Personen

Christina Apfel/Susanne von Puttkamer: Friedrich Wilhelm Demelius. Ein Jenaer Original: Student „nihil“ oder Bierlatte (Lebensskizzen 48), Jena: Förderverein Johannisfriedhof Jena e.V. 2025 (21 Seiten).

Claudia Taszus/Gerhard Müller (Hrsg.): Ernst Haeckel - Ausgewählte Briefwechsel, Band 14: Amtskorrespondenz. Sammlungen, Stiftungen, Museen 1862-1919, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2025 (843 Seiten).

Jörn Bohr (Hrsg.): Ernst Haeckel - Ausgewählte Briefwechsel, Band 21: Korrespondenz zu Weltanschauung, Kunst und Literatur. Österreich und Schweiz. Dezember 1870 - August 1894, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2025 (468 Seiten).

Jörn Bohr/Thomas Bach (Hrsg.): Ernst Haeckel - Ausgewählte Briefwechsel, Band 22: Korrespondenz zu Weltanschauung, Kunst und Literatur. Österreich und Schweiz. August 1894-August 1914, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2025 (435 Seiten).

Traugott Keßler/Christina Apfel: Johann Adam Christian Klopffleisch, Friedrich Klopffleisch. Vater und Sohn - zwei bedeutende Bürger Jenas (Lebensskizzen 49), Jena: Förderverein Johannisfriedhof Jena e.V. 2026 (29 Seiten).

Stefan Kratochwil: Erhard Weigel - ein Leben für Wissenschaft und Gemeinwohl (Dokumentation 41), Jena: Städtische Museen Jena 2025 (136 Seiten).

Katrin Lemke: Helene Voigt-Diederichs. Aufbruch und Heimkehr (Palmbaum-Texte, Kulturgeschichte 53), Bucha bei Jena: quartus-Verlag 2025 (300 Seiten).

Kristian Philler/Hans Meinl: Jenaer Träumereien. Illustrierte Bilder zwischen Skizze und Wirklichkeit, Jena: Verlag der Jenaer Bücherstube 2025 (45 Seiten).

Johannes Saltzwedel: Der Übersetzer Johann Diederich Gries (1775-1842). Chronik seines Lebens, Hamburg: Hirundo Press 2025 (242 Seiten).

Ronny Teuscher (Hrsg.): Karl Ludwig von Knebel - in Jena am Neutor 1804-1810. Eine Sammlung aus Tagebüchern und Briefen, Langenweißbach: Jenzig Verlag im Verlag Beier & Beran 2025 (792 Seiten).

Teresa Thieme: Erhard Weigel - Wissenschaft zum Wohle aller. Begleitheft zur Ausstellung im Stadtmuseum Jena, Jena: Städtische Museen Jena 2025 (41 Seiten).

Katrin Undisz/Christina Apfel: Carl Wilhelm Stark. Professor der Medizin und Leibmedicus am Weimarer Hof (Lebensskizzen 47,2), Jena: Förderverein Johannisfriedhof Jena e.V. 2026 (21 Seiten).

Sport

FSV Einheit Eisenberg/Thüringen e.V. (Hrsg.): Ein Sportverein erinnert sich. Rückblick auf 60 Jahre Vereinsgeschichte. BSG/FSV Einheit Eisenberg/Thüringen e.V.

Belletristik

Brigitt Hellman/Sylvia Weigelt: Jena. Eine Zeitreise mit Drakolix und Saalenix, Jena: Wachwerk 2025 (18 Seiten).

Brigitt Hellman/Sylvia Weigelt: Saalenix und Drakolix reisen durch die Zeit, Langenweißbach: Jenzig Verlag im Verlag Beier & Beran 2025 (48 Seiten).